
FÜR EINE ANDERE WIRTSCHAFTSPOLITISCHE ZUKUNFT

Rezension von: Reinhard Pfriem,
Einstieg in den Ausstieg. Alternativen
zur etablierten Wirtschaftspolitik.
Econ-Verlag, Düsseldorf – Wien 1983;
204 Seiten, DM 24,-

Verfolgt man derzeit die Äußerungen verantwortlicher Politiker verschiedenster Provenienz zur Umweltpolitik, so wird deutlich, daß vielerorts eine „Wende“ in der apokalyptischen Wirtschaftsentwicklung angestrebt wird. Uneinigkeit besteht aber nach wie vor über den Weg, auf dem sich der Einstieg in eine ökologisch orientierte Wirtschaftspolitik vollziehen soll. Während die eine Seite für eine engere Zusammenarbeit mit der Industrie und somit für graduelle Veränderungen im Rahmen der Industriegesellschaft plädiert, sieht die andere Seite nur in einer radikalen Abkehr von der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik eine Möglichkeit, die weitere Gefährdung von Natur und Umwelt aufzuhalten. Denn: Stirbt erst die Natur, stirbt auch der Mensch.

Reinhard Pfriem hat schon im Titel seines Buches „Einstieg in den Ausstieg“ programmatisch seine Position erkennen lassen, wie er sich den Weg zu einer alternativen Wirtschaftspolitik vorstellt. Im ersten Teil seiner Arbeit, die sich insgesamt in drei Abschnitte untergliedert, stellt Pfriem die Fehlentwicklungen der etablierten Wirtschaftspolitik zusammen. Neben einer sich stetig ausweitenden Arbeitslosigkeit, die bis in die 90er Jahre auf nahezu vier Millionen ansteigen dürfte, ergibt sich für die (noch) Arbeitenden eine weitere Dequalifizierung,

Standardisierung und Unterforderung bei ihrer Arbeit. Zusätzlich kritisiert er die Überbewertung der Lohnarbeit, die zu einer Unterbewertung der Haus(frauen)arbeit und der Eigenarbeit geführt hat. Des weiteren problematisiert er die Umweltpolitik der sozialliberalen Koalition in den 70er Jahren, die zwar durch administrative Erlasse wie das Abwasserabgabengesetz, das Benzin-Bleigesetz und das Chemikaliengesetz den Eindruck vermittelte, als wenn aktiver Umweltschutz betrieben werde, doch letztlich hat sie die Umweltproblematik nur zeitlich hinausgeschoben.

Im zweiten Teil, dem Pfriem den größten Umfang eingeräumt hat, entwirft er die Bilder einer Ausstiegsgesellschaft, die aber vielmehr Skizzen eines Einstiegs in eine ökologisch ausgerichtete Wirtschaftsgesellschaft darstellen. Bei seiner Entwicklung eines Konzepts der alternativen Wirtschaftspolitik orientiert sich Pfriem an sozialen und ökologischen Kriterien, aber nicht immer wird wie am Beispiel der Arbeitspolitik so klar, was jeweils darunter zu verstehen ist. Eine ökologische Arbeitspolitik meint nämlich nicht nur die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit, sondern zusätzlich die Umstellung auf eine Produktion sozial nützlicher Güter. Die Arbeitszeitverkürzung, die sich sowohl in kollektiver wie auch individueller Form vollziehen sollte, bietet – so Pfriem – die Chance einer gerechteren Verteilung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit (Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit) zwischen den Geschlechtern. Die Pläne zu betrieblichen Produktionsumstellungen, die sich derzeit eher in einigen vom Konkurs bedrohten Unternehmen der Stahl- und Werftindustrie abzeichnen als in wirtschaftlich gesunden Branchen, sollten zudem nicht überbewertet werden. Noch fehlt es an konkreten Erfahrungen. Auch das Votum für die Einstellung ökologisch schädlicher Produktionsverfahren bleibt ohne eine adäquate Beschäftigungsalter-

native eine leere Hülse. Neben der ökologischen Arbeitspolitik muß nach Pfriem ferner die Investitionspolitik umgestaltet werden, die bisher vor allem kapitalintensive und profitable Projekte unterstützt, während soziale und ökologische Alternativen lediglich sporadisch finanziert werden. Um zu einer ökologisch orientierten Wirtschaftspolitik zu gelangen, schlägt der Autor direkte gesellschaftspolitische Eingriffe und Auflagen vor: „Dies muß keineswegs den Aufbau von Bürokratien und die Aufblähung der Staatsfunktion zur notwendigen Folge haben. Instrumente ökologieverträglicher Produktion wie die allgemeine Durchsetzung ökologischer Buchhaltung, um die Folgen der Unternehmenstätigkeit für die Umwelt überhaupt erst einmal informatorisch zu erfassen, und die Einrichtung betrieblicher Umweltschutzbeauftragter, die nicht wie jetzt Anhängsel der Unternehmensleitungen sind, lassen sich etwa sehr dezentral im Rahmen gewerkschaftlicher Betriebspolitik denken“ (S. 127).

Danach erläutert Pfriem seine Vorstellungen von einer alternativen Sozialpolitik, die für ihn zukünftig nach bedarfsorientierten Kriterien ausgerichtet werden muß, so daß jedem, der sich in einer konkreten Notsituation befindet, ein staatliches Mindesteinkommen garantiert wird. Ähnlich wie in der Sozialpolitik fordert er auch bei der Umstellung der traditionellen Landwirtschaft radikale Einschnitte. Durch den Zusammenschluß zu Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften könnten die anfänglich größeren Schwierigkeiten der ökologisch produzierenden Bauern abgemildert werden.

Zum Schluß widmet sich Pfriem noch der Außenwirtschafts- sowie Steuer- und Finanzpolitik; im übrigen Themenbereiche, die in der Ökologiediskussion eher beiläufig behandelt werden. Mit einer „kontrollierten Dissoziation“, die allerdings nicht mit protektionistischen Maßnahmen ver-

wechselt werden darf, soll die Weltwirtschaft ansatzweise dezentralisiert werden. Zugleich soll durch Kapitalverkehrskontrollen die Unternehmenspolitik multinationaler Konzerne überwacht werden. An der Steuer- und Finanzpolitik kritisiert Pfriem insbesondere die staatliche Subventionspraxis, die nicht unerheblich zur Arbeitsplatzvernichtung beigetragen hat. Eine ökologisch ausgerichtete Wirtschaftspolitik müßte letztlich auch eine andere finanzpolitische Struktur zur Folge haben. „Die Ausdehnung speziell des Bundeshaushalts ist schließlich der notwendigen finanzpolitischen Begleitung einer wichtigen politischen Zielsetzung abträglich, über die alternative wirtschaftspolitische Ziele leichter realisiert werden können. Denn die Dezentralisierung ökonomischer Entscheidungen, die Stärkung regionaler bzw. kommunaler Autonomie, hängt nicht zuletzt ab von einer tiefgreifenden finanzpolitischen Entflechtung“ (S. 174).

Im abschließenden Teil des Buches wird der Frage nachgegangen, wie sich die alternative Wirtschaftspolitik durchsetzen läßt. Dabei weist Pfriem vorrangig darauf hin, daß sich die grüne und alternative Bewegung ein Stück weit von der bisherigen Lagerbildung entfernen sollte, um die angestrebten Ziele zu erreichen – „Die Verallgemeinerung des industriekapitalistischen Wachstums im Sinne seiner gerechteren Aufteilung wäre vielleicht etwas gerechter, in den sozialen und ökologischen Gesamtfolgen aber nicht weniger verhängnisvoll. Diejenigen, die sich dagegen wenden, haben in den meisten Fällen nicht verdient, als sozialreaktionär abgestempelt zu werden; manche von ihnen haben sich von unserem Gesellschaftsmodell vielleicht schon mehr emanzipiert als die, die soziale Gerechtigkeit proklamieren und dabei nur an die Verteilung des Kuchens denken“ (S. 187). Indirekt wird jedoch deutlich, daß Pfriem seine Hoffnungen auf eine

SPD setzt, die sich schließlich doch zur Zusammenarbeit mit den Grünen entscheidet – so wie es gegenwärtig in Hessen der Fall ist.

Die Arbeit von Pfriem bietet dem Leser eine Fülle von Anregungen, Diskussionsmaterial und Gedanken, die zum Widerspruch und zur Auseinandersetzung auffordern. An einzelnen Stellen wie beispielsweise bei der Aussenwirtschafts- sowie der Steuer- und Finanzpolitik entsteht zudem der

Eindruck, daß die Argumentationsstränge auf einem äußerst wackeligen Fundament stehen. Dieser Umstand ist aber nicht unbedingt dem Autor anzulasten, bedeutet es doch vielmehr, daß ein in sich konsistentes alternatives Wirtschaftskonzept erst noch entwickelt werden muß, wobei diese Veröffentlichung einen ersten Mosaikstein darstellt.

Volker Teichert